

Predigt vom 31.10.2010 - 31. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

Zachäus ist ein gewitzter, pfiffiger Kerl. Er ist von kleiner Statur, will Jesus sehen, aber die größeren Leute um ihn herum versperren ihm die Sicht auf die Straße, auf der Jesus entlangkommen muss. Da sagt er sich: Ich steige auf einen Baum, da habe ich dann auch noch gleich einen Sitzplatz, während die anderen da unten stehen müssen. Der Zachäus weiß sich zu helfen – eigentlich sehr sympathisch. Ein Motiv für sein Verhalten wird uns im Evangelium nicht weiter genannt, es heißt nur, dass er Jesus gerne sehen wollte. Das wird man aber von der Menschenmenge auch überhaupt so sagen können, aus welchen Gründen im Einzelnen sie auch gekommen sein mögen. Jetzt kommt der Herr in Begleitung seiner Jünger - man muss sich das einmal ganz lebhaft vorstellen. Er kommt auch an dem Baum vorbei, auf dem der Zachäus sitzt. Er ruft ihn sofort an: „Zachäus, komm schnell herunter, denn ich muss bei dir heute zu Gast sein in deinem Haus!“ Zachäus hat die Situation sofort begriffen: „Weg da unten, dass ich keinem ins Genick springe!“, - ich darf das mal so parodieren -, „Ich gehe jetzt mit Jesus nach Hause!“ Zachäus fühlt sich von Jesus mächtig geehrt. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was mag Zachäus für Erwartungen gehabt haben an diesen Jesus, der da vorbeikommt? Vielleicht hat er noch gehofft: Er könnte mich sehen, mich anschauen und mal freundlich winken und Guten Tag sagen - aber was dann tatsächlich geschehen ist, dass ihn nämlich Jesus ganz einfach direkt anspricht und sagt, er müsse bei ihm heute zu Gast sein, das hätte er sich wirklich nicht träumen lassen und das übersteigt alle seine Erwartungen. Dieser Besuch Jesu bleibt ihm ganz bestimmt für sein ganzes Leben unvergesslich.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was wird denn allein schon aus dieser Anrede Jesu deutlich: „Zachäus, steig schnell herab, ich muss heute bei dir zu Gast sein?“ Wir müssen ja davon ausgehen, dass Jesus dem Zachäus nicht schon ein paar Mal begegnet ist und sie miteinander bekannt sind, sondern dass dies ihre erste leibhaftige Begegnung war. Der Herr erkennt aber Zachäus offenbar - weil er ihn liebt. Zachäus ist dem Herrn bekannt und der Herr weiß auch, was Zachäus als Steuerpächter alles auf dem Kerbholz hat und woher sein ganzer Reichtum kommt (es wird ja im Evangelium gesagt: "Er war sehr reich"). Man kann dem Herrn nichts verheimlichen, aber trotzdem guckt er sich von all diesen vielen Leuten diesen Zachäus aus, um bei ihm zu Gast zu sein. Oder vielleicht muss man auch sagen - und davon bin ich überzeugt - dass er überhaupt gesehen und gespürt hat, dass bei Zachäus die Tür offen ist - nicht die Haustür, sondern die Tür seines Herzens -, und dass er für ihn empfänglich ist, ja sogar eine gewisse Sehnsucht bei ihm spürt. Wir dürfen jedenfalls nicht davon ausgehen, dass er den Zachäus anspricht, weil dieser da oben im Baum sitzt. Der Herr ist schon an vielen Leuten vorbeigekommen, bis er überhaupt erst zu dem Baum kommt, auf dem Zachäus sitzt. Warum hat er sich nicht bei dem Erstbesten von diesen Leuten, die da am Straßenrand stehen, eingeladen? Man kann sich gut vorstellen, dass die Leute halt mal schauen wollten, wer dieser Jesus so ist, wie er angezogen ist und wie er so daherkommt. Man kann sich die Gesichter vorstellen, wie sie den Herrn aus hohlen, dumpf glotzenden Augen angestarrt haben – zwar neugierig, aber innerlich verschlossen, total zu. Demgegenüber war dieses pfiffige Kerlchen Zachäus mit seinem Herzen für Jesus aufnahmebereit. Da konnte der Herr auch handeln, und das hat der Herr gewusst und gespürt: Dieser Zachäus - so könnte man es dem Herrn auf die Zunge legen - mag sein, wer er will, aber ich komme für alle Menschen in die Welt, um alle zu suchen und zu retten, auch alle die anderen, aber deren Herzen sind zu. Sie wollen mich mal sehen, aber mich selbst wollen sie nicht, schon gar nicht als König ihrer Herzen. Ich bin für sie in ihrem langweiligen Alltag mal eine Attraktion, um dann wieder zur Tagesordnung überzugehen. Bei dem Zachäus dagegen finde ich ein offenes Herz!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es heißt: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren war“. Die anderen Leute haben nachher nur kommentieren können: „Da, schau Dir den Jesus an, zu einem solchen Drecksack geht er hin, der die Leute ausbeutet - und von uns feinen Leuten will er nichts wissen!“ Ich darf das mal so parodieren. Ich sagte gerade, dass die Herzen der anderen Leute in der Menschenmenge verschlossen waren - denn sie waren ganz offenkundig selbstgerecht und hatten an Jesus selbst überhaupt keine Erwartung. Sie wollten bloß mal schauen, und nachher haben sie sich aufgeregt, dass er bei Zachäus eingekehrt ist und vielleicht haben sie sich noch eine halbe Stunde über dessen ausgelatschte Schlappen unterhalten, bis dann eine gesagt hat: „Ach, es ist ja schon so spät. Ich muss nach Hause und Kartoffeln aufsetzen, weil meine Leute nachher etwas essen wollen.“ Entschuldigen Sie, wenn ich das so sage, aber man kann sich vorstellen, dass dies am Ende alles war, was sich für die übrigen Menschen ereignet hatte. Dies steht alles ganz im Kontrast zu Zachäus.

Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wodurch geht denn dem lieben Gott ein Mensch überhaupt verloren? Durch die Sünde, in welcher der Mensch sagt: „Nicht du, Gott, sondern ich, Mensch. Ich lebe hier mein einziges und einmaliges Leben. Das will ich selbst gestalten und da lasse ich mir von keinem reinreden, auch von Gott nicht. Ich will mich selbst verwirklichen und da hast auch du, lieber Gott, nichts darin herumzurühren und zu kommandieren und mir irgendwelche Vorschriften zu machen. Ich lebe mein Leben.“ Das ist genau die Verweigerung der Liebe Gottes: Der Ungehorsam gegenüber Gott und seinem Willen ist Verweigerung der Liebe Gottes.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wieso ist denn der Ungehorsam gegenüber Gott Verweigerung seiner Liebe und damit Sünde? Verstehen Sie das?

Diese Erfahrung hat der größte Teil von Ihnen allen schon gemacht, und bestimmt nicht nur einmal. Jeder, der einmal Mama und Papa geworden ist und kleine Kinder gehabt hat. Das kleine Kind hat oft gesagt: Mama, Papa, ich will dies oder das. Und Sie haben Nein gesagt, weil das nicht gut für das Kind war - z. B. "Nein, du bekommst kein Eis oder keinen Lutscher, denn das ist nicht gut für dich." Dann war die Mama die Böse. Das Kind konnte sich zwar nicht durchsetzen, aber es reagierte mit einer Trotzreaktion. Das ist genau die Reaktion, welche erwachsene Christen gegenüber dem lieben Gott in der Sünde zeigen. Gott sagt: „Mach das so, lass dies, es ist nicht gut für dich“ – „Nein, ich will mich selbst verwirklichen und lasse mir da nichts hineinreden“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie die Anweisung der Mutter gegenüber ihrem Kind oder ihr Verbot doch nur Ausdruck ihrer Liebe und Fürsorglichkeit ist, was das Kind bloß noch nicht begreift, weil es noch zu klein dafür ist, so gilt dies ganz entsprechend für uns Erwachsene gegenüber Gott. Wir meinen, der liebe Gott wolle uns mit seinen Vorschriften und Geboten, Weisungen (oder wie Sie das nennen wollen) im Grunde genommen nur unser einmaliges Leben hier in dieser Welt vergällen und auch die Kirche wolle uns nur ständig in die Suppe unserer Lebensfreude spucken. Das ist doch oft das zumindest ganz unterschwellige Gefühl: Die Kirche sei nichts anderes als eine Institution, welche die Leute bevormundet und ihnen predigt, was man darf oder nicht darf und was man muss. Dass dahinter ein Gedanke und eine Motivation der Liebe Gottes dahintersteckt, ist ein Gedanke, der uns im Traum heutzutage nicht kommt, sogar dann nicht, wenn wir selbst sagen: Ich habe als Mama oder Papa meinem Kind auch schon etwas verboten, weil es für das Kind nicht gut war, und weil ich mein Kind liebe, möchte ich nicht, dass dem Kind etwas zustoßt oder dass es krank wird. Jede Sünde ist also Verweigerung der Liebe Gottes. Und die Liebe zu

verweigern, ist äußerst schmerzhaft, besonders für Gott, der doch die Liebe ist. Der Herr ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren gegangen ist. Das heißt, er kommt, um die Liebe Gottes tatsächlich denen anzubieten, die sie bisher verweigert haben und sie mit seiner Liebe auch zu beschenken, wenn sie dafür nur ihre Herzen öffnen. Aber die Selbstgerechten, die Menschenmenge, sagen: „Das alles brauchen wir nicht, wir wollen nur mal sehen, wie abgerissen du bist“. Das hat offenbar den Zachäus nicht interessiert, vielmehr war er wirklich offen für eine Begegnung mit dem Herrn. Er hat deshalb auch sofort reagiert, als der Herr sozusagen mit dem Finger geschnipst hat: „Zachäus, komm herunter, ich muss bei dir heute zu Gast sein!“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, im Grunde genommen berichtet uns das Evangelium von einer wahnsinnigen Tragik, wenn wir uns einmal bewusst machen, dass die anderen Menschen genauso von Gott gemeint sind wie dieser Zachäus. Nicht weniger und nicht mehr. Die Liebe Gottes gilt ausnahmslos allen Menschen und ist größer und intensiver, als wir uns das überhaupt nur erträumen lassen. Aber wir haben eigentlich keine Erwartung an ihn und an seine Liebe. So hat der Herr am Ende bei ihnen auch keine Chance, sondern nur bei Zachäus.

Wenn ich so sage, dass der Herr alle Menschen liebt, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann heißt das auch, alle Sünder. Denn alle Menschen sind Sünder, der eine steckt mehr im Sumpf und der andere weniger, aber die Liebe Gottes müssen wir alle annehmen. Und wir dürfen nicht missverstehen, wenn ich sage, dass Gott den Sünder liebt und, mit und aus dieser göttlichen Liebe heraus motiviert, die Sünder als die ihm Verlorengegangenen sucht, um sie zu retten, dass Gott etwa mit der Sünde seinen Frieden machen würde. Das heißt es nicht! Gott hasst die Sünde - er liebt aber den Sünder. Doch mit der Sünde hat er nichts zu tun, die lehnt er ab und sie ist ihm ein Gräuel. Wir dürfen also nicht sagen: Sündigen hin, sündigen her, der Herr liebt mich doch. Der Herr bietet mir seine Liebe nur an, weil er mich als Sünder liebt, aber gefunden hat er mich erst dann, wenn ich mich auch von ihm finden lasse, indem ich ihn auch in mein Herz hereinlasse, so wie Zachäus ihn hereinlässt, damit ihm mein Herz gehört. Erst dann und nur dann ist er gefunden und auch – zumindest vorläufig – gerettet, jedenfalls solange er ihn nicht wieder durch eine schwere Sünde vor seine Tür setzt. Jesus ist an der ganzen Menschenmenge vorbei defiliert, die hat aber vielleicht nur ein wenig geschaut, aus welchem Stoff sein Gewand ist, ob Grobleinen oder etwas Feineres ... sie mögen sogar körperlich in Kontakt mit ihm gekommen sein, haben sein Gewand berührt usw. - er hat sie aber nicht gefunden, weil sie sich nicht haben finden lassen. Sie wollten es bei Äußerlichkeiten bewendet sein lassen. Das genügt natürlich nicht! Nur dann bin ich gefunden, wenn ich den Herrn auch in mein Herz kommen lasse, so wie es in der Geheimen Offenbarung steht: „Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wohl dem, der mir öffnet, ich werde bei ihm eintreten und Mahl mit ihm halten“. Das ist genau das, wovon die Menschenmenge nichts kapiert hat, aber dieser schwere Sünder Zachäus. Dessen schwere Sünden hindern den Herrn überhaupt nicht, in sein Haus hineinzugehen. Das ist nur ein äußeres Bild dafür, dass Zachäus ihm Zutritt in das Haus seines Herzens gelassen hat. So kann der Herr den Müll des Zachäus auch entsorgen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, schauen Sie: Der Herr kommt zu Zachäus. Es gibt noch mehr Evangelientexte, in denen uns berichtet wird, dass der Herr irgendwo zu Gast war, z. B., bei Maria, Martha und Lazarus, zu denen er sich auch ganz einfach selbst einlädt, wie er es heute bei Zachäus getan hat. Er kommt auch in das Haus des Pharisäers Simon, wobei jedoch dieser den Herrn einlädt, und nicht der Herr sich selbst. Dieser Unterschied ist wichtig. Der Pharisäer lädt ihn ein, um ihn genauer unter die Lupe zu nehmen, ihn zu taxieren: „Mal schauen, was dieser Jesus für einer ist.“ Mit anderen Worten: Jesus kann zwar durch die Haustür eintreten, aber das Herz des Pharisäers Simon ist mit Stahlbeton zugemauert, da hat

der Herr keine Chance. Und es besteht auch gar keine Erwartungshaltung vonseiten des Simon an Jesus. Er will ihn nur beobachten und erwartet nichts vom Herrn überhaupt, denn er ist selbstgerecht: „Ich brauche nichts, schon gar nicht von Jesus“.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was bedeutet denn das für unsere moderne Zeit, für die Kirche und die Christen von heute? Das bedeutet eine große Warnung vor der Selbsttäuschung, man könne äußerlich schon mit dem lieben Gott in Kontakt kommen und alles wäre gut. Um eine bloße Pflicht zu erfüllen, etwa an der roten Ampel anzuhalten oder mein Einkommen korrekt zu deklarieren, dazu brauch ich weder Liebe noch Herz. Das muss man nur machen. Fertig! Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, darum laufe ich auch immer so Sturm gegen das Pflichtdenken in der Kirche und bei den Christen. Wo ich nur eine Pflicht erfülle, da ist das Herz nicht beteiligt. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich kann Sonntag für Sonntag - ohne, dass ich Ihnen das unterstelle, Gott bewahre! - in die Heilige Messe kommen, wobei ich mich aber auch fragen muss: Passiert da etwas, geht die Tür meines Herzens wirklich auf, tritt Jesus wirklich in mein Herz ein, oder will ich nur meine Pflicht erfüllen? Das ist die entscheidende Frage. Ich kann 80 und 90 Jahre lang religiöse Pflichten erfüllen, ohne dass in meinem Herzen irgendetwas passiert! Nicht zuletzt damit hat es zu tun, dass Leute jeden Sonntag in die Kirche kommen und trotzdem völlig ungerührt boshaft sind zu ihren Mitmenschen. Da müssen wir sehr auf der Hut sein, liebe Brüder und Schwestern im Herrn.

Ich habe zumindest pauschal den Eindruck, dass die weitaus meisten Christen an den Herrn eigentlich keine Erwartungen haben. Schauen Sie, samstags spielt die Bundesliga. Oh, welche Erwartungen setzen die Fans z. B. in der Commerzbankarena in den Verein, in den „Poldi“, den „Schweini“ oder - was weiß ich - in was für einen „-i“. Ich frage mich, welche Erwartungen setzen denn die Christen in ihren "Gotti"? Verstehen Sie? Es kann doch nicht sein, dass ein Fußballfan mehr Erwartungen in einen Kicker setzt, als wir Christen in Gott! Wie verletzend ist das für den Herrn, der uns zu jeder Zeit alles anbietet, nicht nur seine ganze Liebe, sich selbst! Fragen wir uns ganz kritisch: Welche Erwartungen habe ich? Ist es nur eine Begegnung mit dem lieben Gott wie bei Simon, dem Pharisäer, oder eine wie bei Maria, Martha und Lazarus oder eben auch bei Zachäus im heutigen Evangelium? Der Herr steht vor jeder Herzenstür, das kann ich Ihnen absolut sicher sagen. Er hat nicht nur vor 2000 Jahren gesucht und wollte fündig werden und retten, sondern er sucht heute genauso. Er sucht verzweifelt – jeden Einzelnen, auch von uns! Und er wartet nur darauf, dass irgendwo vielleicht auch ein kleiner Spalt einer Herzenstür aufgeht, sodass er wie ein Bettler seinen Fuß in die Tür stellen kann.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann kommt noch ein ganz wunderbarer Schluss in diesem Evangelium. Zachäus hat also den Herrn bei sich einkehren lassen. Zwischen ihm und dem Herrn hat alles gestimmt, der Gauner Zachäus hat das Schloss seiner Herzenstür dem Schlüssel des suchenden Herrn angepasst. Beide Seiten haben sich ohne Worte blindlings verstanden, und so konnte der Herr nun bei Zachäus einkehren. Im Evangelium wird nun berichtet, dass Zachäus sagt: „Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben, und wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.“ Was da geschehen ist, ist so wunderbar, herrlich und schön! Der Herr konnte im Haus und im Herzen des Zachäus offenbar seine ganze Liebe entfalten, und diese Liebe hat den Zachäus total umgekrempelt und verwandelt! Zachäus hat sich mit ihr beschenken lassen, und sie hat ihn innerlich ganz und gar verwandelt, wie man aus seiner Erklärung erkennen kann!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was könnte in der Kirche - auch heute! - alles an Verwandlung geschehen, wenn wir dem Herrn nur, wie Zachäus, den Zutritt auch in unser

Haus, in das Haus unseres Herzens gestatteteten - und es könnte sich in jedem Haus ereignen, was sich heute bei Zachäus ereignet hat. Der Herr will, dass sein Heil in jedes Haus und Herz einzieht: „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden!“ Aber wo ich nichts mehr erwarte, bleibt die Tür zu, egal wofür und für wen, ob für den Herrn oder für was auch immer. Dann kann der Herr klopfen, das wird dann noch nicht einmal wahrgenommen, aber es kann auch nichts passieren. Es kann kein Heil kommen und keine Verwandlung geschehen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir müssen sogar ehrlicher Weise sagen, dass die allermeisten geradezu eine panische Angst davor haben, es könne sich etwas bei oder in ihnen ereignen. Welche Erwartungen hat denn eine Pfarrgemeinde an einen neuen Pfarrer? Ich sage es Ihnen ganz direkt: Überhaupt keine! Oder sind die Erwartungen einer Gemeinde an einen Pfarrer wirklich die, dass er dazu beiträgt, dass sich eine Gemeinde wandelt, innerlich, geistlich, in ihrem Herzen? Um Gottes willen! Sondern den müssen wir so manipulieren, dass sich das Karussell einfach möglichst problemlos weiterdreht. Als gute Pfarrei gilt doch ein „Selbstläufer“, wo alles äußerlich und organisatorisch praktisch wie am Schnürchen abläuft nach dem Motto: „s war immer so“! Baut er ein großes Pfarrzentrum, damit ordentlich Feste gefeiert werden können, gilt sein Wirken als segensreich, betätigt er sich dagegen als „Innenarchitekt“, dann fällt er gleich in Ungnade, weil er sich nicht an die ihm zugeordneten Spielregeln hält. Ein Priester und erst recht ein Pfarrer ist aber zuerst Innenarchitekt, der die Tempel des Heiligen Geistes für diesen herrichten und bewohnbar machen und die Schlösser und Türangeln der Herzenstüren entrostet und schmieren soll. Wo diese erst gar nicht aufgehen sollen, brauchen wir die ganzen anderen „Aktivitäten“ in der Pfarrei auch nicht! Sie sind dann bestenfalls Ausdruck unserer äußeren vorzeigbaren Geschäftigkeit, aber nicht unseres Glaubens und unserer Liebe zum Herrn. Spektakel, Staub und Lärm! Ich sage das ohne Vorwurf und Anklage, sondern nur als Feststellung, die wir sehr kritisch hinterfragen müssen – so, wie auch unser eigenes Selbstverständnis.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Kirche ist kein Ortsverein, der sich im bloß Sozialen und in reiner Gesellschaftlichkeit aufhebt, wie ein Musik-, Sport- oder Gesangsverein usw. Christentum ist nur in dem Maß authentisch und echt, wie Christus auf dem Thron des Herzens eines jeden einzelnen Menschen wirklich regieren, schalten und walten und unser Leben gestalten kann. Und das bedeutet immer, dass seine Liebe handelt, schaltet und waltet, auch wenn uns das nicht schmeckt, womit wir wieder bei dem Beispiel wären, dass die Mama aus Liebe zu ihrem Kind sagt: „Du bekommst jetzt kein Eis, weil es nicht gut für dich ist. Ich möchte nicht, dass du wieder Bauchweh bekommst.“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Herzen auf! Dazu ist auch die Begegnung mit Gott im Gebet wichtig. Wir brauchen viel Zeit zum Beten! Nicht nur 3 Minuten täglich, auch nicht nur 30 Minuten! Abschließend noch einmal gefragt: Wie viel Zeit nimmt sich ein Fußballfan jeden Samstag, wenn er hier aus unserem Raum am Samstagmorgen in die Commerzbankarena nach Frankfurt abreist, um mittags eineinhalb Stunden den „Poldi“ oder den „Schweini“ oder sonst einen Fußball kicken zu sehen? Der Tag ist doch gelaufen und dem Fußball vorbehalten! Wie viel Zeit erübrigen wir aber für Gott? Die Herzen gehen nur auf im Beten! Die Türen des Herzens gehen nicht so einfach auf wie eine Tür im Supermarkt. Nehmen wir uns doch diese Zeit, sie lohnt sich. Der Herr wartet zu keinem anderen Zweck darauf, als dass uns Heil widerfährt und dass wir durch die Kraft und Macht seiner göttlichen Liebe verwandelt werden. Das ist unser Glück, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, dann sind wir wirklich glückliche Menschen. Nicht nur heute, morgen, sondern eine ganze Ewigkeit lang.

Amen.